

FAMIs helfen, sich besser in Informationsflut orientieren zu können

Bildung | Hermann-Gundert-Schule verabschiedet 102 Fachkräfte im Bereich Medien- und Informationsdienste

Calw-Wimberg. Die Abschlussfeier in der Hermann-Gundert-Schule war in vielerlei Hinsicht eine besondere Feier. Die FAMI-Ausbildung (Fachangestellte/r für Medien- und Informationsdienste) in Baden-Württemberg feiert 20-jähriges Bestehen. Zugleich war es die letzte Abschlussfeier auf der Schulleiter Manfred Füssinger, der am 24. Juli verabschiedet wird, eine Rede hielt. Von den 102 erfolgreichen Absolventen erhielten 55 einen Preis und 24 eine Belobigung. Dieses Jahr gab es gleich zwei Jahrgangsbeste mit einem Notendurchschnitt von 1,0.

Die besondere Ausbildung ist einmalig in Baden-Württemberg und zieht junge Menschen aus Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und sogar aus Hessen nach Calw an.

Der schulische Teil der Ausbildung in Baden-Württemberg wird ausschließlich in Calw angeboten. Die Schüler sammeln Erfahrungen in den Fachrichtungen Archiv, Bibliothek, Information und Dokumentation sowie Bildagenturen und Medizinische Dokumentation sowohl im öffentlichen Dienst als auch in der Privatwirtschaft. Zu den Ausbildungsbetrieben zählen zum Beispiel das Landesarchiv Baden-Württemberg, die Universitätsbibliothek



102 Fachkräfte im Bereich Medien- und Informationsdienste wurden verabschiedet.

Foto: Hermann-Gundert-Schule

Konstanz, die Badische Landesbibliothek, die Stadtbibliothek Saarbrücken, die Johannes-Gutenberg-Universität Mainz und das Stadtarchiv Ludwigshafen. Neben einer

dualen Berufsausbildung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, ermöglicht die Ausbildung den Erwerb der Fachhochschulreife in zwei Schuljahren.

Das Grußwort zur diesjährigen Abschlussfeier sprach Peter Heissenberger, Leiter der Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen am Regierungspräsidium mit einem Zi-

el: »Wahrer Beruf für den Menschen ist nur zu sich selbst zu kommen« (Hermann Hesse). Heissenberger zeigte den Absolventen auf, welche wichtige Bedeutung ihnen

durch ihre berufliche Tätigkeit beigemessen wird. Sie seien es, die anderen Menschen einen wertneutralen und objektiven Zugang zu Wissen ermöglichen, so dass andere Menschen sich besser in der Informationsflut orientieren können.

Enorme technische Entwicklungssprünge

Oberstudiendirektor Manfred Füssinger betonte, dass die Absolventen trotz des Erfolges sich nicht auf dem erreichten Stand ausruhen dürfen. Die moderne Arbeitswelt verlange von ihnen den vollen Einsatz. Sie könne keinen Stillstand, sei komplex und stelle hohe Ansprüche, zumal in der modernen Zeit die technischen Entwicklungssprünge und damit die fachlichen Anforderungen enorm sind.

Die Programmpunkte waren vielfältig und originell. Ein besonderer Höhepunkt war, dass die Abschlussfeier musikalisch am Piano von der FAMI-Schülerin Natalia Andryshyn begleitet wurde.

Die Jahrgangsbesten mit einem Notenschnitt von 1,0 – Jamie Ann Seckinger von der Stadtbibliothek Freiburg und Lisa Posse vom Marchivum Mannheim – erhielten eine Urkunde und einen Pokal.

Archivar zerpflückt den Mythos Hindenburg

Geschichte | Held von Tannenberg war kein großer Strategie / Diskussion um Straßennamen hält an / Erläuterungen an Schildern

Nicht einmal ein großer Strategie auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs ist er gewesen. Den Mythos Paul von Hindenburg hat Calws Stadtarchivar Karl J. Mayer bei einem Vortrag der Nachmittagsakademie (NAK) der Evangelischen Erwachsenenbildung nördlicher Schwarzwald, auseinandergesprochen.

■ Von Alfred Verstl

Calw. Zum Mythos wurde Hindenburg (1847-1934), Generalfeldmarschall und von 1925 bis 1934 Reichspräsident, als Held von Tannenberg, einer legendären Schlacht gegen die russische Armee um Ostpreußen zu Beginn des Ersten Weltkriegs im Herbst 1914. Er hat, so Mayer, nichts anderes getan als die Pläne seiner Kommandeure absegnen – die schließlich zum Erfolg geführt haben. Gleichwohl habe es Hindenburg verstanden, die Lorbeer-

ren für den militärischen Sieg einzuheimsen.

Es waren schwierige Zeiten damals und sie wurden mit dem weiteren Verlauf des Kriegs nicht einfacher. Viele wussten um die tatsächlichen Vorgänge der Schlacht, haben es laut Mayer jedoch bewusst unterlassen, den Mythos zu zerstören, um den Menschen die Hoffnungen nicht zu nehmen. Zumal Hindenburg, bedingt durch sein ausgeprägtes Phlegma, eine große Ruhe ausstrahlte.

Der einstige General wurde 1925 zum zweiten Reichspräsidenten der Weimarer Republik gewählt und ernannte 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler. Hindenburg hat damit zum Ende der Demokratie und zum Beginn der NS-Diktatur mit all ihren schrecklichen Folgen beigetragen.

Für den Historiker Mayer, der sich in seiner Promotion mit der Weimarer Republik beschäftigt hat, geht es weniger darum, dass Hindenburg Hitler zum Reichskanzler ernannt hat, sondern vielmehr darum, wie er sich nach der Machtergreifung durch die

Nationalsozialisten bis zu seinem Tod 1934 verhalten hat. Ganz schnell haben Hitler und NSDAP die bürgerlichen Rechte eingeschränkt, die ersten Konzentrationslager eingerichtet und Juden schikaniert. Das alles hat der Reichspräsident schweigend hingenommen.

Körperlich angeschlagen, geistig aber hellwach

Dafür, dass Hitler 1934 rund 100 Männer der SA samt ihres Chefs Ernst Röhm ohne Gerichtsverfahren kaltblütig umbringen ließ, hat sich Hindenburg beim Reichskanzler »von Herzen« bedankt. Im Übrigen, so Mayer, sei Hindenburg keineswegs, wie lange vermutet wurde, als Folge seines hohen Alters senil gewesen. Er war zwar körperlich angeschlagen, geistig aber hellwach.

Hindenburg, so Mayers Fazit, sei kein Kriegsheld und kein Demokrat gewesen. Ihm schwebte eine national oder gar nationalistisch geprägte Volksgemeinschaft vor unter Ausschaltung des Parlaments,

in dem er und viele preussische Konservative eine »Quasselbude« gesehen haben. Hindenburg und seine Gesinnungsgenossen wollten nicht die dadurch bedingten Zufallsentscheidungen, sondern politische Kontinuität. Die durch SPD und das katholische Zentrum geprägte Weimarer Republik war den protestantischen Preußen sowie so suspekt.

Schnell tauchte in der Diskussion nach dem Vortrag die Frage auf, warum nach Hindenburg in Calw eine Straße benannt ist. Das lasse sich nach Mayers Auffassung schon deshalb hinterfragen, weil die Benennung 1933 erfolgte und auf Initiative des Calwer NSDAP-Kreisleiters Georg Wurster zurückging.

Der Calwer Gemeinderat hatte im vergangenen Jahr beschlossen, die NS-belasteten Straßennamen zu belassen. Dazu zählen neben Hindenburg die Schriftstellerin Auguste Supper, Heinz Schnauer, Pilot im Zweiten Weltkrieg, und Otto Göhner, Calwer Bürgermeister von 1918 bis 1946. Vor der Debatte im Gemein-



Paul von Hindenburg

Foto: dpa

derat hatte sich ein Arbeitskreis historisch interessierter Bürger eingehend mit dem Thema beschäftigt. Und der Beschluss führte dazu, dass auf der Homepage der Stadt ausführliche Darstellungen zu Hindenburg, Supper, Schnauer und Göhner zu finden sind. An den Straßenschildern selbst werden dieser Tage Erläuterungen und in der

kommenden Woche QR-Codes angebracht. Das erklärte Oberbürgermeister Ralf Egger auf Anfrage unserer Zeitung. Er ist froh, dass um das Thema weiter kontrovers diskutiert wird. Dies sei schließlich das Ziel des Beschlusses gewesen. Für Mayer gilt es, den Beschluss zu akzeptieren. Das sei mehr als bislang erreicht worden sei.



Schüler präsentieren Musical

Die Schüler der ersten Klasse der Heumadenschule gastierten im Haus auf dem Wimberg mit ihrem Kindermusical »Der Sommer und Muffeltier«. Mit fetziger Musik und drei Solo-Sängern zeigten die kleinen Künstler große Klasse. Die Bewohner spendeten viel Applaus. Es ist immer wieder schön, welches Strahlen kleine Kindern den Bewohnern ins Gesicht zaubern. Viele erinnern sich dann an ihre eigenen Kinder und Enkelkinder. Foto: Haus auf dem Wimberg

Bischof weiht sechs Männer zu Priestern

Religion | Zwei der Geistlichen haben Verbindungen zu Calw

Calw/Rottenburg/Stuttgart. Durch Handauflegung und Gebet hat Bischof Gebhard Fürst jüngst sechs Männer zu Priestern geweiht – darunter auch zwei, die in Calw gelebt und gewirkt haben.

Ihre Priesterweihe haben sie in einem feierlichen Gottesdienst in der Stuttgarter Domkirche St. Eberhard empfangen. Im Theologiestudium und in der Pastoralbildung im Rottenburger Priesterseminar haben sie sich auf den Priesterberuf vorbereitet. Zuletzt waren die sechs Männer

als Diakone ein Jahr in Kirchengemeinden in der Diözese tätig. Bevor sie als Pfarrer in einer Seelsorgeeinheit arbeiten, werden Neu-Priester nach ihrer Weihe zunächst vier Jahre als Vikare eingesetzt.

Berufsausbildung als Schreiner

Torsten Mai (36), gebürtig in Sindelfingen, wuchs in Hirsau auf. Seine Heimatgemeinde ist die Pfarrei St. Lioba, Bad

Liebenzell und St. Aurelius, Hirsau. Nach der Mittleren Reife machte er eine Berufsausbildung als Schreiner. Anschließend besuchte er das Spätberufenseminar St. Pirmin in Sasbach bei Achern und erlangte das Abitur. Sein Theologiestudium absolvierte er in Tübingen und Salzburg. Als Diakon war er in der Seelsorgeeinheit Neckar-Aich im Dekanat Esslingen-Nürtingen in den Pfarreien Neckartenzlingen und Aichtal-Grötzingen tätig. Sein Primizspruch lautet: »Brannte uns nicht das

Herz in der Brust.« (Lk 24,32)

Sebastian Tannberger (35), ist in Sindelfingen geboren und aufgewachsen in Leonberg. Nach vier Semestern im Studiengang Wirtschaftswissenschaften wechselte er in den Fachbereich Katholische Theologie; sein Studium absolvierte er in Tübingen und Rom. Seine Diakonatszeit verbrachte er in der Seelsorgeeinheit Oberes Nagoldtal im Dekanat Calw. Als Primizspruch hat er gewählt: »Rede, Herr, denn dein Diener hört.« (1 Sam 3,9)